

Maria Verena Peters

Vera Cuntz-Leng: Harry Potter Que(e)r: Eine Filmsaga im Spannungsfeld von Queer Reading, Slash-Fandom und Fantasyfilmgenre

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6285>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Peters, Maria Verena: Vera Cuntz-Leng: Harry Potter Que(e)r: Eine Filmsaga im Spannungsfeld von Queer Reading, Slash-Fandom und Fantasyfilmgenre. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6285>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Vera Cuntz-Leng: Harry Potter Que(e)r: Eine Filmsaga im Spannungsfeld von Queer Reading, Slash-Fandom und Fantasyfilmgenre

Bielefeld: transcript 2015, 485 S., ISBN 9783837631371, EUR 49,99 (Zugl. Dissertation am Institut für Medienwissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen, 2014)

Gegenstand von *Harry Potter Que(e)r* ist die *Harry-Potter*-Filmreihe (2001-2011), mit gelegentlichen Exkursen auf die so adaptierten Romane J.K. Rowlings (1997-2007). Vera Cuntz-Leng verfolgt in ihrer Monografie eine neue Herangehensweise an diesen populären Stoff, indem sie ein *queer reading* der Filme mit den entsprechenden Fantexten (und hier sind Texte im weitesten Sinne gemeint – also auch Illustrationen) aus dem Bereich des Slash (kurz für *slash fiction*) kombiniert. Dieses Vorgehen ist so genial wie sofort einleuchtend, handelt es sich bei *slash fiction* doch um von Fans geschriebene Texte, in denen sich eine erotische oder pornografische Handlung zwischen zwei Figuren gleichen Geschlechts entspinnt, die im Ursprungstext so nicht stattfindet (z.B. zwischen Spock und Kirk aus *Star Trek*). Slash ist somit – wie Cuntz-Leng argumentiert – der wissenschaftlichen

Methode des *queer readings* nahe, das anstrebt aufzudecken, wie ein Text abseits der heteronormativen Lesart auch gedeutet werden kann. Mit ihrer Methodik verdeutlicht Cuntz-Leng, dass das von ihr aufgezeigte *queer potential* der Texte zwar nur eine von vielen möglichen Lesarten, aber dennoch keine seltene ist. Durch diesen Doppelansatz gelingt es Cuntz-Leng, die von Kritiker_innen oftmals bemängelte scheinbare Beliebigkeit der Methode des *queer readings* im Umgang mit dem Ursprungstext auszuhebeln, denn durch die Hinzunahme der Fantexte zeigt sie auf, dass es sich um häufige Tendenzen in der transgressiven Rezeption von *Harry Potter* handelt. Überzeugend zeigt Cuntz-Leng damit auch, dass die bisherige Ignoranz der Queer Studies gegenüber den Fan & Audience Studies ein schweres Versäumnis war, das durch ihre Arbeit nachgeholt wird.

Der Analyseteil der Publikation (ab Kapitel 8) gliedert sich in die Unterthemen Räume, Figurenkonstellationen, Verwandlungen und Mediendiskurse. In der Betitelung der Einzelkapitel mit den Hausnamen von Hogwarts, zum Beispiel „Ravenclaw – Medienfetischisierung“, schlägt sich Cuntz-Lengs Doppelperspektive als *aca-fan* nieder. Die mitunter anekdotenhaft anmutende Auswahl spezifischer Fanfictions, die die vorgeschlagenen queeren Lesarten untermauern, unterstützt ihre wissenschaftliche Methode auf doppelte Weise: Zum einen wirkt ihr *queer reading* plausibler, zum anderen bewältigt sie dadurch auch das rein logistische Problem der Fan Studies, wie mit dem riesigen Korpus an online verfügbaren Texten umgegangen werden kann und soll. Dieser Korpus ist ohne eine vorherige Selektion nicht zu bewältigen, jedoch haben die Fan Studies noch keine einheitliche beziehungsweise zufriedenstellende Vorgehensweise entwickelt, wie eine solche Selektion wissenschaftlich ablaufen soll, ohne einerseits den Anspruch der Repräsentativität und andererseits die Spezifika einzelner Werke aus dem Blick zu verlieren. Die schiere Vielseitigkeit der in diesen Kapiteln dargestellten tabuisierten erotischen Konstellationen – von gleichgeschlechtlicher Liebe zu Dreieckskonstellationen, von erotischen Liebschaften zwischen Lehrern und Schülern, von Menschen und Medien bis zu inzestuösen Konstellationen – untermauert Cuntz-Lengs Eingangsthese, es handele sich bei Slash um den „Karneval weiblicher Lust“ (S.91).

Während sich Kapitel 8 bis 12 spezifisch mit den *Harry-Potter*-Filmen und *Harry-Potter-Slash* beschäftigen, finden sich in den rahmenden Kapiteln (3-7 und 13-14) allgemeinere Reflektionen und Erkenntnisse. In den einführenden Kapiteln unternimmt Cuntz-Leng den Versuch, das Genre des fantastischen Films zu definieren, vermittelt Leser_innen die Geschichte des *queer reading* in den Medienwissenschaften und ergründet den engen Zusammenhang von Fantasy und Slash sowie das *queer potential* des fantastischen Films. In Kapitel 7, „Queer/Slash“ werden schließlich Slash und *queer reading* zusammengeführt, was durch die vorhergegangenen Erläuterungen nun als nur logischer Schritt einleuchtet. Dieser recht lange Vorbau der knapp 500 Seiten starken Publikation liegt strukturell sicherlich darin begründet, dass sie auf der Dissertationsschrift von Cuntz-Leng basiert, die in diesem Jahr mit dem Dissertationspreis der Gesellschaft für Fantastikforschung ausgezeichnet wurde. Dieses lange Vorspiel schreckt jedoch zu keiner Zeit ab, sondern steigert stattdessen, wie es idealerweise sein sollte, stetig die Lust auf den Hauptteil. Dies liegt daran, dass Cuntz-Leng sich mit einer wohlstrukturierten Ruhe und Klarheit dem Hauptgegenstand ihrer Arbeit nähert, die ihresgleichen sucht.

Einziges Manko des Buchs ist, dass an einigen wenigen Stellen eine definitorische Klarheit suggeriert wird, die so in der Praxis nicht unbedingt sinnvoll ist. So ist zum Beispiel das Verhältnis von Feminismus und Geschlechterforschung nicht so trennscharf, wie es

Cuntz-Leng einführt: „Während Feminismus und Frauenbildforschung von einer stabilen, natürlichen Geschlechterdifferenz zwischen Mann und Frau ausgehen, nehmen die Gender Studies Geschlecht als instabiles Gebilde an, das kulturell hergestellt und durch Interaktionsprozesse permanent bestätigt und aufrechterhalten wird (*doing gender* bzw. *performing gender*)“ (S.50). Diese Exkludierung des Konstruktivismus aus dem Feminismus würden wohl viele der Menschen, die sich heute als Feminist_innen verstehen, nicht unterschreiben. Außerdem stünde es im Widerspruch zum regen Austausch zwischen diesen beiden wissenschaftlichen Ansätzen. Mit Ausnahme sehr weniger Passagen besticht die Monografie jedoch durch ihre exzellent recherchierten sowie gut aufgebauten Einleitungen in die Kontexte, die für

den Hauptteil der Analyse relevant sind, und dabei stets informativ, spannend und flüssig zu lesen sind. Durch diese einführenden Kapitel und die abschließende Reflektion über das Verhältnis von *fantasy* und *queering* über *Harry Potter* hinaus ist die vorliegende Monografie weit mehr als eine weitere Analyse eines populärkulturellen Phänomens, sondern vielmehr ein Handbuch zum Thema Fan Studies, Queer Studies und Fantastikforschung, das für alle, die sich auch nur für eines der drei Felder interessieren, einen großen wissenschaftlichen Mehrwert zu bieten und seinen Platz im Bücherregal neben Camille Bacon-Smiths *Enterprising Women* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1994) mehr als verdient hat.

Maria Verena Peters (Siegen)